



## Jiddistik-Mitteilungen

### Jiddistik in den deutschsprachigen Ländern

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, 54286 Trier.

Redaktion: Jiddistik der Universität Trier

Die Jiddistik-Mitteilungen erscheinen zweimal jährlich.

Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.

Einsendungen werden erbeten an:

Universität Trier, FB II / Jiddistik, Jiddistik-Mitteilungen, 54286 Trier

[jiddisch@uni-trier.de](mailto:jiddisch@uni-trier.de)

[http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/jidd\\_start.html](http://www.uni-trier.de/uni/fb2/germanistik/jidd_start.html)

Kostenbeitrag pro Heft: 3,00 €. Überweisung – auch für mehrere Ausgaben auf einmal – an:

FB II Jiddistik – Sparkasse Trier, BLZ 585 501 30, Kto. Nr. 248 78 17.

ISSN 0947-6091

## Aaron ben Gabriel Halevis zweisprachiges ethisches Werk ›Kapej Aharon‹

Aaron ben Gabriel Halevi (geb. 1705/6)<sup>1</sup> ist der Verfasser zweier handschriftlich überlieferter Werke, die vermutlich beide in Amsterdam entstanden sind. Die Handschriften sind bisher kaum beachtet worden, obwohl sie einen wichtigen Baustein für die Erforschung der jiddisch-hebräischen Literatur wie auch der auf Jiddisch erschienenen Mussar-Literatur darstellen. Die eine Handschrift, die den Titel כפי אהרן ›Kapej Aharon‹ trägt, soll im Folgenden vorgestellt werden. Sie befindet sich heute in der Bibliotheca Rosenthaliana in Amsterdam.<sup>2</sup> Die andere, wesentlich umfangreichere Handschrift mit dem Titel צמח חי ›Zemah haj‹ ist Teil der Sammlung Günzburg und damit im Besitz der Russischen Staatsbibliothek in Moskau.<sup>3</sup> Sie wird hier nur zum Vergleich herangezogen.

### Zum Verfasser

Von Aaron ben Gabriel Halevi wissen wir nicht viel. In der Einleitung zu ›Kapej Aharon‹ nennt er einige Stationen seines Lebens. Er blickt, so schildert er es, als älterer Mensch auf die Jahre seiner Jugend zurück. Die Informationen zu seinem Leben sind verhältnismäßig knapp gehalten, während man von seinem Glauben und seiner Geisteshaltung durch die Werke, die er zitiert und bearbeitet, recht viel erfährt.

Aaron ben Gabriel Halevi kam im Alter von etwa vierzig Jahren von Trebitsch (Třebíč) in Mähren nach Amsterdam. Er schreibt, dass er in seiner Heimat in einen Krieg verwickelt war. Vermutlich handelt es sich hierbei um den Ersten Schlesischen Krieg (1740–42). Zur Zeit Aarons gehörte

<sup>1</sup> Dieses Geburtsjahr wurde anhand der historischen und biografischen Daten, die unten genannt werden, rekonstruiert.

<sup>2</sup> Signatur: Hs. Ros. 562; s. Emile G. L. Schrijver, An Inventory of undescribed Hebrew Manuscripts in the Bibliotheca Rosenthaliana, in: *Studia Rosenthaliana* 20 (1986), S. 164–173, hier S. 169 (Nr. 15).

<sup>3</sup> Signatur: Ms. Günzburg 545. Bei einem leider nur sehr kurzen Aufenthalt in der Staatsbibliothek in Moskau konnte ich mir immerhin eine gewisse Vorstellung von der Handschrift verschaffen. Für die Einsicht in einen Mikrofilm danke ich an dieser Stelle Benjamin Richler, Leiter des Institute of Microfilmed Hebrew Manuscripts in Jerusalem.

Trebitsch zur Markgrafschaft Mähren und war aufgrund der Grenzlage zu Schlesien in die Kämpfe zwischen Habsburg und Preußen hinein geraten. 1742 marschierte Friedrich II. mit 25.000 Soldaten in Trebitsch ein und rang den dort ansässigen Juden 10.000 Gulden als Schutzgeld gegen Plünderungen und Brandschatzung ab.<sup>4</sup> Mit 37 Jahren, schreibt Aaron, sei er mit einem Kriegsheer aus Trebitsch weggeführt worden. Wie andere Weggeführte habe man ihn gezwungen, den »Bund der Tora zu brechen«. Er habe als ein vom Judentum Losgesagter Grundbesitz geschenkt bekommen und über Jahre keinen jüdischen Dienst verrichtet. Um seine Sünden abzukürzen, sei er, als er wieder zu Vermögen gekommen war, aus Mähren geflohen. Er nahm sein Hab und Gut und kam bis Danzig. Noch auf dem Weg wurde er von preußischen Truppen aufgehalten und gefangen genommen. Man habe ihn ins Danziger Gefängnis gebracht. Die Zeit im Gefängnis ist ihm deutlich im Gedächtnis geblieben. Zwei Jahre habe er – ohne Tageslicht – in Ketten gelegen; nach einem Gerichtsbeschluss konnte er sich schließlich durch die Summe von 6000 *tinfer*<sup>5</sup> freikaufen. Als Aaron nach Amsterdam kam, war sein Vermögen so reduziert, dass er auf die Unterstützung der Amsterdamer aschkenasischen Gemeinde angewiesen war. Viel Hilfe und Zuspruch erfuhr er in Amsterdam, und er nutzt die Gelegenheit, in seiner Einleitung all diejenigen zu nennen, die ihm besonders geholfen haben. Er nennt den Rabbiner Arie Leib (ben Saul Löwenstamm; 1690–1755), Mosche ben Schimon Frankfurter (1672–1762) als Leiter des Beit-Din, den Parnaß Michal ben Nathanel Bacher (gest. 1790) und dessen Frau Edel, Naftali Hirz Levi und dessen Frau Dina, Nathan ben Zalman Aschkenasi (gest. 1780) und Eli ben Juspa Kohen.

Amsterdam war nicht sein ursprüngliches Ziel gewesen, und doch kam er und blieb, weil ihm diese Stadt Wohlstand und ein gutes Leben bot. In Amsterdam hatte er die Möglichkeit, Schriften zu lesen und zu studieren, die er anderswo nicht hätte beschaffen können. Seine Umgangssprache war Jid-

<sup>4</sup> Vgl. Jakob Kořatek: Geschichte der Juden in Trebitsch, in: Hugo Gold (Hrsg.): Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart, Brünn 1929, S. 523–537.

<sup>5</sup> So die jiddische Übersetzung von »Tympfe«, einer nach dem Münzpächter Andreas Tympf benannten Münze, die seit 1660 im Königreich Preußen häufig geprägt wurde. Sie war als Hauptkuranmünze auch im damaligen Schlesien in Umlauf. Ich danke Roland Gruschka für den Hinweis auf jidd. *tinfer* = Tympfe.

disch – vermutlich das Jiddisch seiner Heimat Trebitsch. Möglicherweise hat er dieses Jiddisch allmählich dem der niederländischen Aschkenasim angeglichen. An seinem geschriebenen Jiddisch lassen sich allerdings keine Einflüsse des niederländischen Jiddisch feststellen.

#### Zu den beiden Handschriften

Die beiden oben vorgestellten Handschriften sind in ihrem Umfang sehr unterschiedlich:

- Die Moskauer Handschrift »*Zemaḥ haj*« umfasst 329 Folioblätter,
- die Amsterdamer Handschrift »*Kapej Aharon*« 86 Folioblätter.

Auf den ersten Blick erscheint die Moskauer Handschrift in sich geschlossener und auch sorgfältiger angefertigt zu sein als die Amsterdamer, die deutliche Lücken aufweist und in der einige Teile eher nachlässig geschrieben sind.

Dennoch scheint es mir möglich, dass man nach einer gründlicheren Analyse der Handschriften (sowohl ihrer äußeren Gestalt als auch ihres Textes) zu dem Schluss gelangen könnte, dass die Zusammenstellung der Lagen bzw. ihrer Inhalte ursprünglich ganz anders geplant gewesen war und man beispielsweise die eine oder andere Lage aus der Moskauer Handschrift einer Lage der Amsterdamer zuordnen könnte.

Die Amsterdamer Handschrift beginnt mit einem kunstvoll gestalteten Titelblatt (vgl. Abb. 1), auf dem wir auch den Namen des Verfassers lesen: Aaron ben Gabriel Halevi. Er nennt sein Werk in Anlehnung an ein Bibelzitat<sup>6</sup> und an seinen eigenen Namen »*Kapej Aharon*« (»Die Hände Aarons«). Die Zahl der Finger beider (zum Segen erhobener) Hände ergibt die Zahl zehn, womit er möglicherweise auf die zehn Kapitel anspielt, die er, in Anlehnung an das ethische Werk ספר חובות הלבבות (»Buch der Herzenspflichten«) von Bachja ben Josef ibn Paquda, geplant hatte zu schreiben. Auf dem Titelblatt sind weder eine Orts- noch eine Zeitangabe zu finden. Erst auf der Rückseite verrät uns der Verfasser, dass er sich zum Zeitpunkt des Schreibens in Amsterdam befindet.

<sup>6</sup> Vgl. Ex 29.24: Mose erhält von Gott den Auftrag, bei der Priesterweihe bestimmte Opfergaben על כפי אהרן (in die Hände Aarons) zu legen, vgl. auch denselben Wortlaut Lv 8.27, wo der Auftrag vollzogen wird.

In der Einleitung (fol. 10<sup>v</sup>) erfahren wir nicht nur von zehn geplanten Kapiteln (שעריים) über ethische Themen, sondern auch von zwei Kapiteln, die der Autor über sich selbst und über seinen Vater Gabriel Halevi schreiben wolle. Leider finden wir von diesen biografischen Kapiteln nur Spuren. Abgesehen von den eher kurz gefassten biografischen Informationen der Einleitung, die ich oben bereits zusammengefasst habe, ist lediglich ein Titelblatt vorhanden, das auf einen geplanten biografischen Bericht verweist (fol. 14<sup>r</sup>). Da auf der Rückseite dieses Blattes aber eine Hinführung zum nächsten Kapitel skizziert ist, das auf fol. 15<sup>r</sup> mit einem Zwischentitelblatt beginnt, scheint der Verfasser selbst seinen ursprünglichen Plan aufgegeben zu haben.

Die Gliederung der Amsterdamer Handschrift kann man anhand der Zwischentitelblätter vornehmen, aber auch anhand der Lagen und der Reklamanten. Die Lagen sind im Papier und in der Größe verschieden, in sich selbst aber kohärent, d. h. aus demselben Papier und durch Reklamanten verbunden. Die Anlage des Werkes wurde im Voraus gut geplant und scheint durch die Gesamtkonzeption hindurch, auch wenn mit großer Wahrscheinlichkeit nur ein Teil davon verwirklicht bzw. erhalten ist.

Die folgende Gliederung soll zunächst Aufschluss geben über die Anordnung bzw. inhaltliche Füllung der vorhandenen Lagen:

1. Lage: Fols. 2–13 (265 x 212 mm): Titelblatt (2<sup>r</sup><sup>v</sup>), Einleitung (3<sup>r</sup>–11<sup>r</sup>; 11<sup>v</sup>–13<sup>v</sup> sind leer geblieben). Ein leeres Blatt ist der Lage vorangestellt (1<sup>r</sup><sup>v</sup>).
2. Lage: Fols. 14–26, davon  
Fol. 14 (262 x 199 mm) als zusätzliches Blatt auf die Lage aufgeklebt: Titelblatt des fehlenden biografischen Kapitels.  
Fols. 15–26 (265 x 199 mm): Erstes Kapitel: ספר צמח חי.
3. Lage: Fols. 27–34 (270 x 214 mm): Zweites Kapitel: שער היחוד (= Kap. I aus dem »Buch der Herzenspflichten«).
4. Lage: Fols. 35–46 (276 x 214 mm): Fortsetzung des zweiten Kapitels.
5. Lage: Fols. 47–54 (264 x 200 mm): Drittes Kapitel: שער דרך ארץ.
6. Lage: Fols. 55–70 (260 x 204 mm):  
Viertes Kapitel: שער יראת שמים (endet auf 62<sup>v</sup>).

Fünftes Kapitel: שער אהבת י' (= Ausschnitt aus dem letzten Kapitel vom »Buch der Herzenspflichten«).

7. Lage: Fols. 71–86 (247 x 191 mm): פרק שירה sowie weitere liturgische Texte.

Das erste Kapitel, ספר צמח חי (»Buch von der Lebenspflanze«), handelt von der frommen Lebensgestaltung des jüdischen Mannes. Hier finden sich Regeln für das Beten im Lebensalltag und auch die dazu gehörenden Gebete.

Das zweite Kapitel, שער היחוד (»Von der Einheit Gottes«) (also das erste Kapitel aus dem »Buch der Herzenspflichten« von Bachja), entspricht nicht allein aufgrund seines Inhaltes, sondern auch in der Anordnung und Schreibweise des Textes einem Druck, der Aaron als Vorlage diente. Der Text ist, so viel lässt sich nach ersten Stichproben sagen, vermutlich der hebräisch-jiddischen Ausgabe von חובות הלבבות, gedruckt von Solomon Proops, Amsterdam 1715/16, entnommen. Die jiddischen Abschnitte sind analog zum Druck angeordnet, so dass sich auch die Reklamanten entsprechen. Warum Aaron gerade das erste und – in der sechsten Lage – das letzte Kapitel abschrieb (oder abschreiben ließ), bleibt unklar. Vielleicht hatte er bzw. sein Schreiber das Exemplar nur für eine bestimmte Zeit zur Verfügung und musste es dem Entleiher wieder zurück geben? Möglicherweise hatte man sich beim Abschreiben des ersten Kapitels zu viel Zeit gelassen, denn dieses wurde vollständig kopiert, und zwar auf eine recht sorgfältige Art und Weise. Die Auszüge aus dem letzten Kapitel dagegen sind, vielleicht unter Zeitdruck, in Stil und Form freizügiger geraten. Mit dem Abschnitt שער היחוד hat der Schreiber zwei Lagen gefüllt, die einzigen Lagen dieser Handschrift, die untereinander durch Reklamanten verbunden sind.

Die Überschrift des dritten Kapitels, שער דרך ארץ (»Über den Anstand«), lehnt sich an den gleichnamigen außerkanonischen Traktat des Talmud Bavlī an. Wie dort handelt dieses Kapitel von sittlichem Verhalten bei verschiedenen alltäglichen Anlässen.

Das vierte Kapitel, שער יראת שמים (»Über die Ehrfurcht vor Gott«), ist nicht so deutlich an eine Vorlage angelehnt, doch lässt sich erkennen, dass hier alte Mussarbücher nachgeahmt werden, insbesondere das ספר המדות (»Sittenbuch«) aus dem 16. Jahrhundert. Auf fol. 55<sup>v</sup> bezieht sich der Verfasser explizit auf dieses Werk.

Das fünfte Kapitel, ״ שער אהבת ״ (Über die Liebe zu Gott) (aus dem 10. Kapitel von Bachjas Buch), ist – wie das erste Kapitel – zweisprachig, hebräisch und jiddisch, wiedergegeben. Die graphische Anlehnung an einen Druck ist hier allerdings nicht so deutlich wie beim ersten Kapitel.

In der letzten Lage, die sich deutlich durch ein kleineres Format von den anderen Lagen abhebt und vielleicht einmal ein selbständiger Faszikel gewesen ist, sind verschiedene liturgische Texte zusammen gestellt:

- פרק שירה
- אין כאלהו
- drei Psalmen (Ps 111, 112, 135)
- die Zehn Gebote
- die Dreizehn Prinzipien des Maimonides
- כל ברואי מעלה, ein Pijjut von Solomon ibn Gabirol
- ein Maalot-Psalm (Ps 121)
- Hinweise zur Ordnung der zu betenden Psalmen.

Die hier aufgezeichneten liturgischen Texte sind Teil aschkenasischer Sidurim jener Zeit. Das Gebet כל ברואי מעלה (64 Bitten zwischen den Baka-schot des Schabbat, aber auch am Morgen des Jom Kippur) ist vermutlich aus dem sefardischen Ritus eingeflossen und somit gerade für die Amsterdamer Situation typisch.

Alles in allem gibt es eine sichtliche Diskrepanz zwischen dem Vorhaben Aarons und dem, was er verwirklicht hat, oder – vorsichtiger gesagt – was in der Handschrift tatsächlich enthalten ist. Von den geplanten zehn Kapiteln (und zwei zusätzlichen biografischen Kapiteln) finden wir auf sieben Lagen fünf ›Texteinheiten‹ überwiegend ethischen Inhalts, die seinen Kapiteln (שערים) entsprechen würden; allenfalls käme man auf sechs Kapitel, wenn man die liturgischen Texte der siebten Lage als eine weitere ›Texteinheit‹ nähme. Sollte die Handschrift nicht sogleich nach ihrer Entstehung mit einem Einband versehen worden sein, so könnte letztlich jede Lage (außer der dritten und vierten) eine eigene Überlieferungsgeschichte gehabt haben, und der Verlust einzelner Lagen wäre nicht auszuschließen.

Über die Art, wie Aaron im Einzelnen mit seinen Quellen umgegangen ist bzw. wie weit er eigene Gedanken formuliert hat, können gegenwärtig noch keine verbindlichen Aussagen gemacht werden. Bisher lassen sich, ganz grob gesagt, drei Typen unterscheiden, die anscheinend im Horizont des Verfassers zusammengeschmolzen sind: teilweise lehnt er sich nahezu wörtlich an ein gut bekanntes Werk an (›Buch der Herzenspflichten‹, ›Sittenbuch‹), teilweise bezieht er sich nur vage auf ein Werk (z. B. ›Über den Anstand‹); worauf er sich in dem recht heterogenen Abschnitt ״ צמח ״ bezieht, bleibt zu untersuchen.

Was die Entstehungszeit der Amsterdamer Handschrift betrifft, so können die in der Einleitung genannten Personen einen Hinweis geben. Arje Leib scheint zum Zeitpunkt der Abfassung noch Oberrabbiner der Amsterdamer aschkenasischen Gemeinde gewesen zu sein. Er starb 1755.<sup>7</sup> Mosche Frankfurter, der an zweiter Stelle genannt ist, ist noch in Amsterdam ansässig. Wir wissen, dass er gegen Ende seines Lebens nach Frankfurt übersiedelte und dort 1762 starb. Als Verleger und Herausgeber jüdischer Schriften war er nachweislich bis 1749 in Amsterdam tätig.<sup>8</sup> Von den weiteren Personen, die erwähnt sind, lassen sich z. T. die Sterbedaten ermitteln.<sup>9</sup> Diese liegen zwischen 1780 und 1799. Man muss, wenn man davon ausgeht, dass Aaron eine bereits verstorbene Person durch den Zusatz »seligen Angedenkens« gekennzeichnet hätte, davon ausgehen, dass die Handschrift kurz vor 1755, also kurz vor dem Tod des Oberrabbiners Arje Leib, geschrieben wurde. Aaron ben Gabriel Halevi war zu dem Zeitpunkt etwa 50 Jahre alt. Dies passt zu seiner eigenen Beschreibung eines »älteren« Mannes, der auf seine Jugend zurückblickt und der der Jugend seiner Zeit etwas mit auf den Weg geben möchte.

<sup>7</sup> Zu Arje Leib vgl. z. B. Jozeph Michman, Hartog Beem, Dan Michman: Pinkas. Geschiedenis van de joodse gemeenschap in Nederland, Antwerpen [u. a.] 1992, S. 373. Arje Leib (1691–1755) war seit 1740 bis zu seinem Tode Oberrabbiner der aschkenasischen Gemeinde in Amsterdam, davor in Den Haag. Er war ein großer Gelehrter, von seinen Schriften ist jedoch kaum etwas erhalten geblieben.

<sup>8</sup> Vgl. z. B. Jacob Hirsch Haberman: Art. Moses Frankfurter, in: Encyclopedia Judaica 7, Jerusalem 1971, Sp. 98.

<sup>9</sup> Ich danke an dieser Stelle Odette Vlessing, Leiterin des Archivs der jüdischen Gemeinden in Amsterdam, Municipal Archives, Amsterdam, die diese Daten anhand der ihr zur Verfügung stehenden Verzeichnisse ermittelte.

Ein Seitenblick auf die Moskauer Handschrift<sup>10</sup> bestätigt die bisherigen Erkenntnisse über den Schwerpunkt, den Aaron ben Gabriel Halevi in seinen Schriften gelegt hat. Diese Handschrift trägt denselben Titel wie das erste Kapitel der Amsterdamer Handschrift, nämlich ספר צמח חי (>Buch von der Lebenspflanze<). Die Moskauer Handschrift handelt über dieselben Dinge wie die, die in der Amsterdamer Handschrift auf zwölf Folioblättern zusammengefasst sind. Das heißt, es geht um die alltägliche Heiligung des Lebens durch Gebete und Segenssprüche, durch das Festhalten an den Geboten und an den religiösen Gebräuchen. Eine Aufgabe der zukünftigen Forschung bleibt es zu untersuchen, ob und inwieweit es inhaltliche Überschneidungen beider Handschriften gibt oder ob einfach nur der Titel zweimal verwendet wurde.

Auf dem Titelblatt der Moskauer Handschrift findet sich das Datum קה"י 1755/56, s. Abb. 2). Der Name des Verfassers und die Angabe seiner Herkunft aus Trebitsch werden erst später erwähnt. Wo er sich zum Zeitpunkt des Schreibens befindet, ist nicht gesagt. Wir können lediglich durch die zeitliche Nähe zur Amsterdamer Handschrift schlussfolgern, dass der Schreibort ebenfalls Amsterdam ist. Bemerkenswert ist, dass beide Handschriften nahezu zeitgleich entstanden sind.

Wie in der Amsterdamer Handschrift haben wir auch hier eine recht lange Einleitung, doch ohne biografische Notizen, auch wenn der Verfasser auf eine sehr persönliche Weise schreibt. Auch hier hat er die jüngere Generation als seine Leser im Blick.

#### Zur Schrift und ihrer Verwendung in der Amsterdamer Handschrift

Der hebräische Text erscheint immer als erstes und ist meistens in aschkenasischer Quadratschrift geschrieben.<sup>11</sup> Auf den hebräischen Text folgt in aschkenasischer Kursive die jiddische Übertragung bzw. Übersetzung. Diese Regel wird allerdings an mehreren Stellen durchbrochen, an denen wir auch Jiddisches in Quadratschrift finden, auch an Stellen, an denen man es nicht

erwartet. So könnte man z. B. annehmen, der Schreiber verwende die Quadratschrift im Jiddischen, um etwas hervorzuheben, doch an mehreren Stellen erscheinen auch Worte in Quadratschrift, die im Satzgefüge gerade keine herausragende Bedeutung haben. Zuweilen wird ein Satz in Kursive begonnen und dann in Quadratschrift fortgesetzt, vielleicht weil sich in diesem Halbsatz ein Stichwort befindet, das der Verfasser betonen möchte. Grundsätzlich sind alle Kapitel dieser Handschrift unterschiedlich gestaltet, wie auch schon die Zwischentitelblätter zu den einzelnen Kapiteln jedes für sich eine individuelle Gestaltung aufweisen.

Die letzte Lage mit den verschiedenen liturgischen Texten ist am wenigsten ausgearbeitet worden. Dort wurde auf engeren Zeilen und teilweise nicht mehr so sorgfältig geschrieben.

In vielen Fällen geht der jiddische Text über eine Übersetzung hinaus und ist weit umfangreicher als der Hebräische. Auch sind die Reklamanten in der Regel dem jiddischen Text entnommen, nicht dem hebräischen auf derselben Seite, so dass man vermuten könnte, Aaron habe bei seiner Leserschaft doch eher an einen Jiddisch-Leser oder eine Jiddisch-Leserin gedacht.

#### Zusammenfassung

Das Werk Aarons ist keine creatio ex nihilo. Dennoch: Es ist interessant zu sehen, auf welche Weise die schon vertrauten Moralbücher hier aufgenommen werden und – darüber hinaus – welchem (mystisch beeinflussten) Gedankengut der Verfasser anhängt. Moralbücher bleiben Theorie, solange sie nicht verinnerlicht und im Leben praktiziert werden. Dies weiß der Verfasser und bemüht sich deswegen, möglichst viele Bilder und Gleichnisse aufzuführen, die dem Leser im Gedächtnis bleiben und die er in der konkreten Situation zu erinnern vermag. Dadurch, dass Aaron mit großer Geduld viele Details bebildert und erklärt, vertieft er das Wissen, das in den schon bekannten Moralbüchern vermittelt wird. Der Amsterdamer Handschrift entnehmen wir, dass sein gegenwärtiges Leben ganz unter dem Vorzeichen der beschriebenen Tugenden steht. Er verbirgt nicht, dass er in seiner Jugend gesündigt hat, aber er weiß sich nun umso mehr seiner Hingabe an Gott verpflichtet.

Evi Michels, Linkenheim-Hochstetten

<sup>10</sup> Leider war es mir während des sehr kurzen Aufenthalts an der Moskauer Staatsbibliothek nicht möglich, an dieser sehr umfangreichen Handschrift eine Lagenanalyse, geschweige denn eine angemessene kodikologische Analyse vorzunehmen.

<sup>11</sup> Es gibt nur eine Ausnahme: Auf Fol. 46<sup>r</sup> erscheint Hebräisches in Kursivschrift.



Abb. 1: ›Kapej Aharon‹, Amsterdamer Handschrift



Abb. 2: ›Zemah haj‹, Moskauer Handschrift